



Die Sinnlichkeit der Bibel

Sinn und Sinnlichkeit. Zur Wiederentdeckung des Gottesdienstes
als Spielstück – 4. Kanzelrede im Fraumünster

4. Sonntag nach Trinitatis, 28. Juni 2026

PfarrerIn Dr. Esther Straub

Kirchenratspräsidentin der Evang.-Ref. Landeskirche Kanton Zürich

*16 Und er kam nach Nazaret, wo er aufgewachsen war, und ging, wie er es gewohnt war,
am Sabbat in die Synagoge und stand auf, um vorzulesen.*

17 Und man reichte ihm das Buch des Propheten Jesaja.

Und als er das Buch auftrat, fand er die Stelle, wo geschrieben steht:

18 Der Geist des Herrn ruht auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen das Evangelium zu verkündigen.

Er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit und Blinden das Augenlicht zu verkündigen,

Geknechtete in die Freiheit zu entlassen,

19 zu verkünden ein Gnadenjahr des Herrn.

20 Und er tat das Buch zu, gab es dem Diener zurück und setzte sich.

Und aller Augen in der Synagoge waren auf ihn gerichtet.

*21 Da begann er, zu ihnen zu sprechen: Heute ist dieses Schriftwort erfüllt - ihr habt es gehört.
(Lk 4,16–21)*

Erinnern Sie sich an Ihre erste eigene Bibel?

Ich habe meine von einer Grosstante zur Konfirmation erhalten: Eine handliche Zürcher Bibel in edlem, weissem Ledereinband und mit Goldschnitt. Sie begleitete mich durch meine Jugend und wurde später im Pfarramt zu meiner persönlichen Kanzelbibel. Und auch wenn ich mich mit den Jahren immer häufiger am Bildschirm durch Bibeltexte und neuere Übersetzungen scrollte: die Bibelpassagen, die ich für Gottesdienste und Abdankungen verwendete, druckte ich aus und befestigte sie mit Heftklammern auf den entsprechenden Seiten meiner Bibel. Ohne dieses Buch kein Gottesdienst.

Bücher riechen: Wenn wir eine Bibliothek oder eine Buchhandlung betreten, schlägt uns ein eigener Duft entgegen, der Ruhe, Geborgenheit, althergebrachtes Wissen und Lesevergnügen konnotiert. Süsslich holzig riecht es, nach Vanille und Marzipan. Es sind die flüchtigen organischen Verbindungen des alternden Papiers, die diesen Duft verbreiten.

Vorhin, während der Lesung, haben Sie die Bibel gehört – mit Ihren Ohren.

Wir sehen sie auch, blättern durch die Seiten und lesen in ihr.

Die Bibel ist ein sinnlicher Gegenstand. Unwiderstehlich gar nahm der Prophet Ezechiel sie wahr und verspeiste auf Gottes Geheiss eine ganze Schriftrolle. Sie schmeckte ihm süß wie Honig (Ez 3,1–3).

Auch wenn das Bibel-Schmecken nicht oft geübt wird, mit Riechen, Tasten, Sehen und Hören haben wir sie bereits beisammen, die fünf Sinne.

* * *

Schlagen wir es auf, dieses sinnliche Buch! Es beginnt damit, dass die Erde wüst und öde, leer und finster ist. Kein Duft, keine Sicht, keine Sinne, die irgendetwas wahrnehmen. *Tohu wabohu* heisst es im hebräischen Text. Ein Tohuwabohu – ein formloses Chaos steht am Anfang der Bibel.

Und in dieses Chaos hinein ergeht das Wort Gottes: «Es werde Licht!» Und es wird Licht. Gott spricht, und das gesprochene Wort erzeugt Licht, schafft Tag und Nacht, Land und Wasser, Grün und Bäume, Himmelskörper, Tiere, Menschen.

Es tönt und dröhnt, klingt und schwingt, Farben leuchten auf, Düfte dringen an Sinnesorgane. Leben entfaltet sich in Fülle – Sinnlichkeit pur.

In dieser sinnlichen Welt ist Gottes Wort zuhause. Nicht nur in Schallwellen bewegt es sich und setzt Leben aus sich heraus, es lässt sich bald auch auf Leder kerben und in Steintafeln hauen. Und in einer mit zwei Tragestangen versehenen, portablen Truhe aus Akazienholz, vergoldet und von zwei geflügelten Wesen geschützt, begleitet das in Stein gehauene Wort die Menschen. Es ist ein plastisches Wort, Zeichen von Gottes physischer Präsenz und Verbundenheit mit der Welt.

* * *

Das Wort, das Gott im Anfang spricht und das alles Leben aus sich heraussetzt, wird in Stein gehauen, wird tastbar, lesbar. Es wird portables Wort, physisch präsent in der Gemeinschaft.

Und dann heisst es in der Bibel: «Und das Wort wurde Fleisch, wurde Leben aus Fleisch und Blut, und wohnte unter uns, und wir sahen seinen Glanz».

Gottes schöpferisches Wort, das die Welt ins Dasein und ins Leben ruft, kommt leibhaftig in die Welt, ist nicht nur sichtbar und hörbar und greifbar, sondern agiert und reagiert, ist angreifbar und verletzlich. Das Wort, das Körper aus sich heraussetzt, verkörpert sich selbst in einem Menschen, in Jesus von Nazaret.

* * *

Das ist – kurz zusammengefasst – die Geschichte von Gottes Wort im Buch der Bibel, erzählt aus der Perspektive der Sinnlichkeit. Ist es nicht eine etwas andere Geschichte, als wir sie kennen oder zu kennen meinen? Lassen Sie sich das Gehörte noch einmal auf der Zunge vergehen:

Wüst und leer ist die Erde, und Gott spricht «es werde Licht!» Schallwellen, Lichtwellen, Farben, Körper, Leben. Explosiv entfaltet sich ein Universum, eine Welt, Leben bricht sich Bahn.

Und mitten im Getümmel dieses Weltengebildes findet das Wort selbst zu physischer Präsenz: Es wird in Stein gehauen, verhallt nicht einfach, sondern hat Bestand. Es wird tragbar, mobil, portabel, begleitet die Gemeinschaft, die sich an ihm orientiert. Und es wird Fleisch und Blut, verkörpert sich in einem ganz konkreten Menschen.

Zoomen wir uns von der kosmischen Perspektive am Anfang der Bibel hinein in die Welt und zoomen wir uns nach Nazaret:

Dort, in der Synagoge steht Jesus, man hat ihm das Buch gereicht. Und er tut es auf und liest bei Jesaja: «Gottes Geist ruht auf mir». Der Vers erinnert an den Anfang der Bibel: «Die Erde war Tohuwabohu und Gottes Geist schwebte über dem Wasser.» Nun schwebt Gottes Geist über Jesus.

«Weil er mich gesalbt hat», liest Jesus weiter, «Armen das Evangelium zu verkündigen. Er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit und Blinden das Augenlicht zu verkündigen, Geknechtete in die Freiheit zu entlassen, zu verkünden ein Jahr der Zuwendung Gottes.» – Und er macht das Buch zu.

Und dann geht es los: Jesus geht nach Kapernaum, heilt dort am Sabbat in der Synagoge einen von einem Dämon besessenen Mann, er besucht Simons Schwiegermutter, heilt sie von hohem Fieber. Menschen bringen Kranke zu ihm und er macht sie gesund. Er predigt das Evangelium vom Reich Gottes, das mitten unter den Menschen ist. Er heilt Gelähmte und Aussätzige und isst an einem Tisch mit Zöllnern und Sünderinnen, Profiteuren und Taugenichtsen.

Er steigt auf einen Berg, preist die Armen und Hungernden selig und verspricht ihnen, dass sie satt werden. Und wer weint, werde lachen.

Er steigt vom Berg hinunter und gibt 5'000 Menschen zu essen. Ein Haus betritt er, in dem Menschen weinen, weil ein Kind gestorben ist. Er nimmt das Kind bei der Hand, und es steht auf.

Er erzählt Geschichten: Von einem Menschen handelt eine, der unter die Räuber fällt und von unerwarteter Seite Hilfe erhält. Andere erzählen von einer neuen, besseren Welt, die unaufhaltsam in Anbruch ist: Aus einem Senfkorn wächst ein grosser Baum, in dem die Vögel ihre Nester bauen, und ein Stück Sauerteig durchsäuert ein ganzes Brot. «So ist es mit dem Reich Gottes», sagt Jesus.

Er sendet seine Jüngerinnen und Jünger aus, es ihm gleichzutun, gibt ihnen Vollmacht über die Dämonen. «Heilt die Kranken, und sagt ihnen: Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen.»

Was Jesus predigt und verkündigt, wird zum Ereignis: Hungernde werden satt, Trauernde lachen, Gefangene und Geknechtete gehen in die Freiheit. Die Fülle des Lebens, das Reich Gottes breitet sich aus, sinnlich: hörbar und sichtbar, greifbar, fassbar, es duftet, und Menschen lassen es sich schmecken.

* * *

Wir leben in einer Zeit, die unsere Sinne überflutet. Portable Bildschirme begleiten uns vom Aufstehen bis zum Schlafengehen. Musik, Zeitungsartikel, Gespräche lassen sich bequem jederzeit und überall in die Ohrstöpsel beamten. Im Warenhaus erklingt Hintergrundmusik und sind Lebensmittel aus aller Welt in grosser Varietät und in immer wieder neuen Geschmacksrichtungen und Verfeinerungen verfügbar. Werbedisplays blinken in öffentlichen Räumen um unsere Aufmerksamkeit. Soziale Medien liefern einen endlosen Strom von Bildern, Videos und Nachrichten.

Informationen erreichen uns aus weiter Ferne. Die Welt passt in der Form eines Smartphones mittlerweile bequem in unsere Hosentasche. Kriege im Livestream, Flüchtlingsboote im Fokus von Drohnenaufnahmen, Hungertote als Statistik: alle 4 Sekunden ein Mensch, 25'000 pro Tag, 9 Mio im Jahr.

So schnell, zuverlässig und in Hochglanz kommt die Welt bei uns an. Eine Welt, die nicht ans Reich Gottes erinnert, sondern an vielen Orten im Tohuwabohu zu versinken scheint.

Die ständige Verfügbarkeit von Bildern, Zahlen und Live-Streams erzeugt eine eigentümliche Nähe und Betroffenheit – und zugleich auch Distanz. Wir sehen das Elend der Welt in fragmentierten Ausschnitten, algorithmisch gefiltert, eingebettet in Feeds, neben Werbung und Nachrichten über Alltagsinhalte. Alles ist gleichzeitig präsent und doch nicht wirklich greifbar.

Und während sich Krisen häufen und politische Debatten zuspitzen, wächst das Bedürfnis nach Orientierung. Grenzen werden nicht nur geografisch verhandelt, sondern auch emotional und gesellschaftlich.

In diese ohnehin gespannte Lage tritt die künstliche Intelligenz als Verstärkerin. Sie beschleunigt die Produktion und Verbreitung von Nachrichten, erklärt Zusammenhänge, nimmt uns Entscheidungen ab, navigiert uns durch Strassen und Informationsströme. Sie verfälscht aber auch und täuscht Wirklichkeiten vor. Texte entstehen ohne menschliche Erfahrung, Bilder ohne reale Kamera, Stimmen ohne Körper, Musik ohne kreativen Geist.

Wohin führt uns diese Entwicklung, die Wirklichkeit zunehmend technisch erzeugt, filtert und vervielfacht? Wie verhält sich das inkarnierte Wort zum entkarnierten Datenpunkt?

* * *

Auch das biblische Wort ist digital verfügbar. Chatbots sind in der Lage, Predigten zu schreiben. Und in einem Kunstprojekt des Reflab unserer Landeskirche fungiert ein solcher als Jesus-Experte und denkt mit Userinnen über ihr Jesusbild nach.

In all diesen Beispielen ist die Künstliche Intelligenz zunächst eine Technik. Sie steht dem Menschen zur Verfügung, kann Wissen ordnen, Texte formulieren und Zusammenhänge sichtbar machen. Sie ist ein Werkzeug und bleibt es auch. Sie kennt keine Sehnsucht, keine Hoffnung, keine Schuld und keine Vergeltung. Sie verarbeitet Erfahrungen, ohne selbst etwas zu erfahren.

* * *

Auch wenn Jesus Wundertäter war, Tote zum Leben auferweckte, 5'000 Menschen mit wenigen Broten sättigte: Er ist keine perfekte Berechnung, sondern begegnet uns als konkreter, lebendiger Mensch. Er ist nicht Wahrscheinlichkeit, sondern Gegenüber, nicht Simulation, sondern Wirklichkeit.

Oder mit den Worten des berühmten biblischen Hymnus: Jesus war Mensch, «bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz». Unter dem Kreuz spotten die Soldaten über ihn: «Er hat anderen geholfen; er helfe sich selber!» (Lk 23,35–37) Der Wundertäter hilft sich selber nicht.

Mensch sein und Mensch zu bleiben: Das ist auch unsere Berufung. Menschlich sein in einer Welt, die immer stärker von Optimierung, Effizienz und Berechenbarkeit geprägt ist.

Widersprüche aushalten, statt sie vorschnell aufzulösen. Fehler eingestehen, Verletzlichkeit zeigen und wahrnehmen. Beziehungen pflegen, anderen helfen. Mitfühlen, mitleiden und sich mitfreuen.

Algorithmen können Emotionen simulieren, doch sie können nicht fühlen. Zwischenmenschliche Empathie, geteilter Schmerz und gemeinsames Lachen basieren auf unserer körperlichen, sinnlichen Existenz.

Der auferstandene Gekreuzigte fordert einen seiner Getreuen auf: «Leg deinen Finger hierher und schau meine Hände an, und streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!»

Gottes Wort, das sich leibhaftig in der Welt manifestiert hat, entkörperlicht und verflüchtigt sich nicht. Es entfaltet weiterhin seine physische, sinnliche, verletzbare, greifbare und angreifbare Präsenz: Menschen erzählen seine Geschichte und verschaffen dem Wort in ihrem Tun und Lassen einen Resonanzkörper: In unserer Verbindung und Gemeinschaft untereinander sind wir Leib Christi mitten in der Welt.

Es ist ein Leib, der versehrt ist. Die körperlichen Wundmale reichen von leichten Schürfwunden bis zu tiefen Verletzungen. Die Pflege dieses Körpers steht in unserer Verantwortung. Nehmen wir sie wahr und ernst! Lassen wir uns anheuern als Arbeiterinnen und Arbeiter im Weinberg Gottes! Lassen wir uns berühren und umtreiben vom Elend der Welt, und stellen wir uns in den Dienst jenes Wortes, «in dem das Leben ist» und das ins Dasein ruft. Ein Leben in Fülle will Gottes Wort für Mensch und Tier und Mitwelt. Verschaffen wir ihm Gehör und Körper und Sinnlichkeit!

Es gilt das gesprochene Wort.

Fraumünster-Predigten liegen nach dem Gottesdienst zur Mitnahme bereit, lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen und als Podcast nachhören.